

Zur Geschichte der Gotteshäuser des Baselbieter Hintelandes [Fortsetzung]

Autor(en): **Suter, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **34 (1969)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Geschichte der Gotteshäuser des Baselbieter Hinterlandes

Von Paul Suter

Fortsetzung

II. Die Christianisierung

Von den Ausgrabungen in Kaiseraugst ist bekannt, dass das nach der Zerstörung der Römerstadt Augusta Raurica um 300 n. Chr. erbaute spätrömische Kastell bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts von einer gallo-römischen Bevölkerung bewohnt war. Grabsteine mit christlichen Symbolen und die Entdeckung einer spätrömischen Saalkirche mit Baptisterium (Taufkirche) beweisen die Existenz einer frühchristlichen Gemeinde im 4. Jahrhundert¹. Im Kastell muss sogar um 343/344 n. Chr. ein Bischof residiert haben. Erst zu Beginn des 7. Jahrhunderts erfolgte die Verlegung des Bischofsitzes von Augst nach Basel.

Wie stand es mit dem Einfluss der Augster Christengemeinde auf das übrige Baselbiet? Es kann angenommen werden, dass auf verschiedenen Landhäusern römische und gallo-römische Bewohner sassen, die zur christlichen Religion übergetreten waren. Die vom Mittelland und vom Rheine eindringenden Alemannen aber bekannten sich zu ihrer angestammten Naturreligion, an welche heute noch Flurnamen wie Guetisbüel (Rümlingen), Guetesbiel (Ziefen), Gutenfels (Bubendorf), alle zu Wotan, dann Baumnamen, wie die heilige Eiche bei Oberdorf, Eich (Bretzwil), weiter heilige Quellen und Brunnen erinnern². Als die Alemannen 536 unter fränkische Herrschaft gelangten, setzte als gemacht eine Missionstätigkeit ein. Mit den fränkischen Beamten kamen wahrscheinlich auch christliche Priester ins Land. Ihnen folgten aus dem Westen Europas Glaubensboten, die für die Verehrung fränkischer Gottesmänner eintraten. Nach K. Gauss³ leben die ersten christlichen Kirchen, welche an Stelle heidnischer Kultstätten erbaut wurden, in den Namen «Heidenkapellen und Heidenkirchen» weiter. Als solche kennen wir im Hinterland die Heidenkapelle bei Ziefen (in der Nähe der römischen Villa auf Ebnet) und die Heidenkirche bei Titterten (Chappelen, zugleich Standort einer mittelalterlichen Burg). Die späteren und zum Teil heute noch bestehenden Kirchen wurden Heiligen geweiht, mit denen die Glaubensboten in einem besonders innigen Verhältnis standen.

Anmerkungen

¹ Laur-Belart R., Führer durch Augusta Raurica. 4. A. Basel 1966, S. 14, 165 f.

Martin M., Das Fortleben der spätrömischen-romanischen Bevölkerung von Kaiseraugst und Umgebung im Frühmittelalter auf Grund der Orts- und Flurnamen. *Provincialia*, Festschrift Laur, Basel 1968, S. 133—150.

² Gauss K., Geschichte der Landschaft Basel. Bd. 1, Liestal 1932, S. 126 ff.

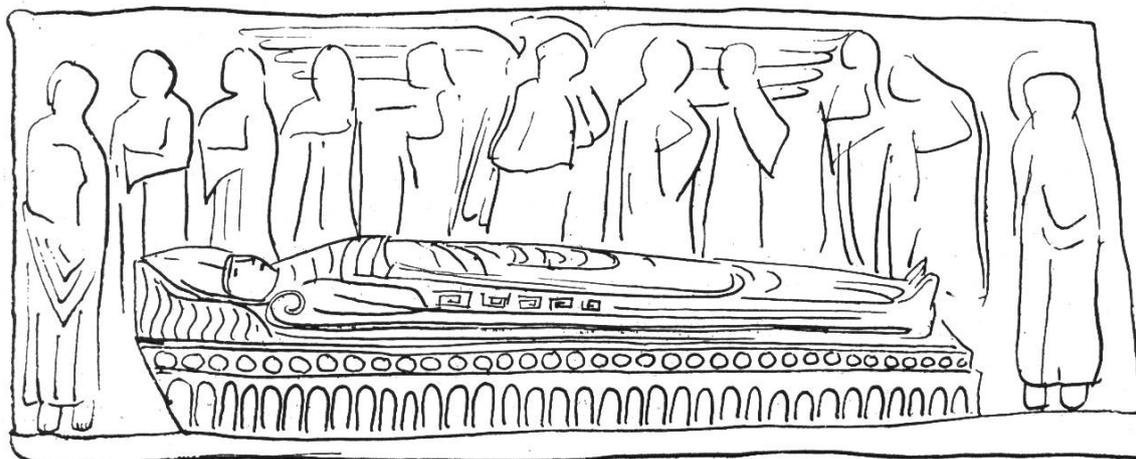
³ Ebenda, S. 130.

III. Die Gründung von Kirchen und Kapellen

Aus den Grundrissen der ausgegrabenen römischen Villen lässt sich der Hausbau der Römerzeit sehr gut rekonstruieren. Schwieriger steht es mit den Wohnungen der Alemannen. Im Gegensatz zum römischen Steinbau siedelten diese in Holzbauten. Wahrscheinlich geht der Ständerbau, der heute in nur noch wenigen Beispielen vorhanden ist¹, auf den alemannischen Wohnbau zurück. Die ersten Kirchen und Kapellen müssen ebenfalls als Holzbauten angenommen werden. Erst gegen das Ende des ersten Jahrtausends fand der Steinbau bei Gotteshäusern Eingang. Dabei ist es gut möglich, dass die zerfallenen römischen Villen Bausteine lieferten². Wenn schon die urkundlichen Quellen über Kirchengründungen spärlich fließen, so geben wenigstens die überlieferten *Namen der Kirchenpatrone* einige Hinweise. Die ältesten stammen aus fränkischer Zeit. Es handelt sich um Kirchenmänner, welche sich um die Bekehrung germanischer Stämme verdient gemacht hatten und im Ideenkampf des orthodoxen mit dem arianischen Glaubensbekenntnis³ für die rechtgläubige katholische Kirche eingetreten waren.

Der hl. Hilarius wurde 315 n. Chr. als Sohn gallo-römischer, heidnischer Eltern in Aquitanien geboren. Später verheiratet und Vater einer Tochter, wurde er Christ und bald darauf (350) Bischof, berühmter Kirchenlehrer und Bekämpfer des Arianismus. 355 bis 360 nach Kleinasien verbannt, lernte er dort die griechische Theologie kennen und wirkte nach seiner Rückkehr als Vermittler der griechischen Gedankenwelt an das Abendland. Er starb 367, wurde später heilig gesprochen. Namenstag: 14. Januar. Attribute: Bischofstracht, Taube über sich, Schlangen vertreibend⁴. Die Hilariuskirche am alten Wasserfallenweg in *Reigoldswil* (Kilchli St. Hilar oder nur Chilchli genannt)

Bild 1. Fragment eines Grabmals in St. Hilaire-de-la-Celle, Poitiers. Der tote Hilarius, umgeben von den Priestern seiner Kirche. In der Mitte Engel mit offenen Flügeln, welcher die Seele in den Himmel trägt. Aus Mâle, a.a.O. S. 205, Abb. 148.



wird im «Liber Marcarum» um die Mitte des 15. Jahrhunderts erstmals namentlich aufgeführt⁵. Sie muss aber bereits im 7./8. Jahrhundert gegründet worden sein.

Remigius, der heilige Bischof von Reims und der bekannte Frankenapostel, stammte aus vornehmer, gallo-römischer Familie. 437 geboren, wurde er bereits 22jährig Bischof von Reims. Eifrig um die Bekehrung der Arianer und der heidnischen Franken sich bemühend, erhielt er geschichtliche Berühmtheit durch die Unterweisung und die Taufe des fränkischen Königs Chlodwig. An die Tauffeier knüpft sich die Legende, dass bei der Spendung der Firmung das fehlende Salbfläschchen wunderbarerweise durch eine Taube



Bild 2.
Statue des hl. Hilarius aus der Kirche von Holderbank SO (18. Jh.). Merkwürdigerweise haben sich von diesem in altchristlicher Zeit hoch verehrten Heiligen keine Denkmäler aus früherer Zeit erhalten.
Aus Loertscher G., a.a.O. S. 84, Abb. 90.



Bild 3.
Statue des hl. Remigius (16. Jh.) in der Pfarrkirche von Weiler bei Rottenburg.
Aus Braun J., a.a.O. S. 626, Abb. 338.

beigebracht worden sei. Remigius starb hochbetagt um 534. Durch den Einfluss der fränkischen Glaubensboten wurde die Verehrung des hl. Remigius auch in Alemannien volkstümlich. In der Diözese Reims wird der Namenstag am 13. Januar, seinem Sterbetag, gefeiert, sonst aber meistens am 1. Oktober, dem Jahrestag der Uebertragung seiner Leiche in die Krypta der Kirche des hl. Christophorus. Attribute: Bischofstracht, mit Salbfläschchen, mit Taube, welche Salbfläschchen herbeibringt, zu Füßen des Heiligen König Chlodwig⁶.

Die St. Remigiuskirche von *Reigoldswil* befindet sich auf Lauwiler Boden (Sankt Romai, dialektisch Santermei). Sie wird in einem Berein (1447) und zur gleichen Zeit im «Liber Marcarum» genannt, dürfte aber schon im 7./8. Jahrhundert entstanden sein ⁷.

Der h l. M a r t i n wurde um 316 in Sabaria in Ungarn geboren. «Mit 10 Jahren war er Katechumene, mit 15 Jahren Soldat der römischen Reiterei in Gallien. Im Alter von 18 Jahren getauft, schied er 20jährig aus dem Kriegsdienst



Bild 4.

Reiterstatue St. Martin vom Basler Münster. Original nach 1343, heute im Münsternuseum. Kopie am Münster 1883.

aus, begab sich zum hl. Hilarius nach Poitiers, von dem er zum Exorzisten (Geisterbeschwörer, 3. Grad der katholischen niederen Weihen) geweiht wurde. Rückkehr in die Heimat, wo er seine Mutter zum Christentum bekehrte. Dann verliess er diese wieder, lebte auf der Insel Galinaria bei Genua eine Zeitlang als Einsiedler, kam um 360, von Hilarius berufen, nach Poitiers. Er wurde 371 zum Bischof von Tours gewählt, gründete dort das Kloster Marmoutier und starb 397 ⁸.» Gerühmt wird Martins unermüdliches Wirken gegen Heidentum und Arianismus. Verehrung in Frankreich und im Siedlungsgebiet der Alemannen, wo sich die Martinskirchen oft auf den Trümmern römischer Bauten finden.

K. Gauss vermutet die erste Martinskirche von *Titterten* auf der Chappelen, wo auch der Standort einer mittelalterlichen Burg zu suchen ist. Später wurde die Kirche ins Dorf verlegt. Sie wird 1189 in der Schenkungsurkunde der Froburger an das Kloster Schöntal erwähnt ⁹.

Attribute: Krieger (oder Bischof) mit Bettler, entsprechend der Legende, Martin habe als Soldat in Amiens einem frierenden Bettler die Hälfte seines Mantels geschenkt. Namenstag: 11. November, wichtiger Los- und Zinstag des Mittelalters.

Der irische Glaubensbote Fridolin soll nach mündlicher Ueberlieferung im 6. Jahrhundert nach Poitiers gezogen sein, wo er die Reliquien des hl. Hilarius erhob und zu dessen Ehren eine Kirche erbaute. Auf Grund eines Traumes wurde er von Hilarius aufgefordert, nach Alemannien zu ziehen. Auf verschiedenen Wanderungen bekehrte er viele Heiden, erbaute Kirchen und gründete das Kloster Säckingen. Die Tatsache, dass Fridolinskapellen vom Rheine bis zur Jurawasserscheide verbreitet und auch Hilarius- und Remigiuskirchen im gleichen Raum vertreten sind, lässt vermuten, jene könnten auf die Missionstätigkeit Fridolins hinweisen¹⁰.

In unserer Gegend ist es die heute profanierte St. Fridolinskapelle im *Hinter Birtis* zwischen *Lauwil* und *Beinwil*¹¹, wo der Heilige verehrt wurde. Attri-



Bild 5.
Statue St. Fridolin (um 1520)
in der Kirche St. Michael
in Kaysersberg (Elsass). Zu
seinen Füßen der wieder-
erweckte Ursus.
Aus Braun J., a.a.O., S. 270,
Abb. 135.



Bild 6.
Statue Maria mit Kind
(um 1530) aus der Pfarr-
kirche Büsserach SO.
Aus Loertscher G., a.a.O.
S. 191, Abb. 205.

bute: Benedictiner mit Kapuze; oft ist ein Toter beigegeben (Ursus), den Fridolin nach der Legende wieder lebendig machte, damit er in einem Rechtsstreit Zeugnis ablegen konnte. Namenstag: 6. März (grosse Prozession in Säckingen).

Die Verehrung der Maria oder «unser Frauen» geht in Baselland auf die Zeit zurück, als die Bischofskirche zu Basel zu Ehren der Gottesmutter geweiht worden war. Das geschah beim dritten, dem spätromanischen Münster-

bau: 1185 soll das Münster einem Brand zum Opfer gefallen sein, 1193 wurde ein Marienaltar erwähnt, 1200 predigte ein Elsässer Abt den Kreuzzug «in ecclesia beate Virginis Marie», bei seiner Rückkehr 1205 stiftete er eine prachtvolle Decke auf den der Maria geweihten Hochaltar des Münsters¹². Im 12. Jahrhundert besass der Bischof von Basel *Bretzwil*, dessen Kirche ebenfalls der Patronin des Münsters geweiht wurde. An diese Zeit erinnern der Flurname «unser frowen ackher» und die 1786 eingeschmolzene «Ave-Maria-Glocke» mit Datierung 1484¹³. Darstellungen: Maria mit dem Jesusknaben, Maria als Jungfrau mit Mantel, auf Mond stehend, mit Stern u. a. Mariae Geburt: 8. September, Mariae Himmelfahrt: 15. August.



Bild 7.
St. Katharina mit Schwert
und Rad (15. Jh.). Aus
einem Altarbild im Kloster
Mariastein SO.
Aus Loertscher G., a.a.O.
S. 402, Abb. 425.



Bild 8.
Altarbild aus Köln:
St. Rochus (um 1500) mit
Pilgerstab und Pestbeule.
Aus Braun J., a.a.O. S. 544,
Abb. 293.

Die hl. K a t h e r i n a von Alexandrien¹⁴ ist in lateinischen, griechischen und arabischen Legenden als Frau von grosser Bildung bekannt, die ihren Glauben vor 50 Philosophen verteidigte und unter dem römischen Caesar Maxentius (306—312 regierend) zum Tod durch das Rad verurteilt und enthauptet wurde. Ihr Namenstag ist der 25. November. Sie wird als Heilige mit Rad, Buch oder Brautring dargestellt; ihre Verehrung in Mitteleuropa steht mit den Kreuzzügen in Zusammenhang.

Nach K. Gauss¹⁵ erhielt *Arboldswil* im 13. Jahrhundert eine St. Katherina-Kapelle ausserhalb des Dorfes gegen Titterten. Sie verschwand in der Reformationszeit. Der Flurname Kilchacker (1447 erstmals erwähnt) erinnert noch an das einstige Gotteshaus.

Der hl. Rochus¹⁶, geboren um 1295 zu Montpellier, verteilte nach dem Tode der Eltern sein Vermögen unter die Armen, unternahm eine Pilgerfahrt nach Rom und pflegte unterwegs Pestkranke. Auf der Rückreise erkrankte er ebenfalls und lebte lange in einem Walde, wo ihn nach der Legende ein Engel pflegte und ihm ein Hund Brot zutrug. Sein Leiden war aber noch nicht zu Ende, denn er wurde in seiner Heimat als Spion eingekerkert und erst nach seinem Tode erkannte man seine Herkunft. Rochus gilt als einer der 14 Nothelfer.

Dieser Pestheilige hat auf der Passhöhe der *Wasserfalle* zwischen Reigoldswil und Mümliswil, auf Solothurner Boden, ein Denkmal erhalten¹⁷. Bereits um 1500 stand auf dem Passwanggrat an dieser Stelle ein «bildstöckli». Später wurde ein gegen Westen gerichtetes, mit Schindeln bedecktes Wegkapellchen errichtet, das 1937 durch einen kahlen Natursteinbau (Oeffnung gegen Süden) ersetzt worden ist. In der alten Kapelle fanden sich zwei Statuen, der hl. Joseph mit dem Kind und der hl. Johannes, der Täufer (beide aus der Zeit um 1600). Die heutige Kapelle enthält eine neue Rochus-Statue. Nach Mümliswiler Tradition soll Rochus auf dem Rückweg von Rom vom Buchsgau her über die Wasserfalle gestiegen sein, wobei er auf dem steilen Pfade verunglückte. Lange musste er warten, bis Hilfe nahte. An der Stelle, wo er leidend und betend verweilte, sei dann die Kapelle errichtet worden. Eine andere Legende erzählt von einem Hostienraub in der Kirche von Seewen (1692). Auf der Wasserfalle habe man die Hostie wunderbarerweise wieder gefunden und dort nachher eine Sühnekapelle erbaut. Der hl. Rochus wird als Schutzpatron gegen Pest und Viehseuchen verehrt. Er wird als Pilger dargestellt. Stets erscheint ein Oberschenkel durch Zurückschlagen des Rockes entblösst, so dass die Wunde (Pestbeule), auf die der Heilige zu zeigen pflegt, sichtbar wird. Namenstag: 16. August.

Anmerkungen

- ¹ Als typisches Beispiel eines Ständerbaus: die «Hütte» in Buus. Suter Peter, Das Baselbieter Bauernhaus. Schulnachrichten 1962, S. 74—80.
- ² Strübin Th., Aus der Geschichte der Kirche von Munzach. BHB 6, Liestal 1954, S. 255 f.: Römische Baustücke im Fundament der abgebrochenen Kirche von Munzach.
- ³ Arianismus = Lehre des Arius (+ 336) von der Person Christi. Er brauchte den Begriff Logos (Wort, Vernunft) für Christus, sah in ihm aber nicht den wahrhaftigen Gott, sondern das erste und höchste von Gott aus dem Nichts geschaffene Geschöpf. Unter Athanasius verurteilte die Synode von Nicäa (325) die Lehre des Arianismus. Das Nicäische Glaubensbekenntnis bezeugt Christus als Sohn für ewig, ungeschaffen und weseneins mit

- Gottvater. Der Arianismus fand seine Anhänger bei den Ostkaisern (Konstantin, Konstantius), ferner bei den Goten, Vandalen und Langobarden.
- ⁴ Reinkens J. H., Hilarius von Poitiers. Schaffhausen 1864.
Der Heiligen Leben (Passional). Bd. 2, Leipzig 1913, S. 260—262.
Mâle E., L'art religieux du 12ième siècle en France. Paris 1922.
- ⁵ Trouillat et Vautrety, Liber Marcarum. Porrentruy 1866, S. 35: «Rector sancti Hylarii».
- ⁶ Wetzer und Welte, Kirchenlexikon. Bd. 10, Freiburg i. Br. 1897, S. 1047; Buchberger M., Lexikon für Theologie und Kirche. Bd. 8, Freiburg i. Br. 1936, S. 81—82.
- ⁷ Liber Marcarum, a.a.O., S. 35: «Sancti Remigii».
- ⁸ Braun J., Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst. Stuttgart 1943.
- ⁹ Gauss K., Kirchenbaugeschichten (Manuskript): Titterten.
- ¹⁰ Braun J., a.a.O., S. 270.
- ¹¹ Loertscher G., Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn. Bd. 3, Basel 1957, S. 172.
- ¹² Reinhardt H., Das Münster zu Basel. Burg bei Magdeburg 1928. Derselbe, Das Basler Münster. Basel 1949. 1. Münsterbau (karolingisch) 9./10. Jh.; 2. Münsterbau (romanisch, Heinrichsmünster) 10./11. Jh.; 3. Münsterbau (spätromanisch, mit 4 Türmen); 4. Umbauten nach dem Erdbeben 1356: Verzicht auf die Chortürme, Ausbau der Fassadentürme, Georgsturm 1421—1428, Martinsturm 1493—1500.
- ¹³ Gauss K., Kirchenbaugeschichten (Bretzwil) BHBl 1938, S. 165—170.
- ¹⁴ Klostermann E. und Seelweg E., Die Apologie der hl. Katharina. 1924.
- ¹⁵ Gauss K., Kirchenbaugeschichten (Arboldwil) BHBl 1937, S. 74.
- ¹⁶ Braun J., a.a.O., S. 632.
- ¹⁷ Walter M., Ortsgeschichtliches aus Mümliswil. Heft 2, Olten 1937, S. 101—103; Loertscher G., Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, Bd. 3, Basel 1957, S. 126.

Heimatkundliche Literatur

Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Band 54, 1968/69. Basel 1969. 218 Seiten mit 59 Tafeln und 45 Textbildern.

Der stattliche Band gliedert sich in Abhandlungen, Fundberichte und Buchbesprechungen. Im Aufsatz von E. Meyer über die Geschichte der Schweiz in römischer Zeit werden unter den bedeutenden Forschungsergebnissen die durch die N 2 erschlossenen Baugebiete von Augusta Raurica und der von Th. Strübin restaurierte gallo-römische Tempel auf der Schauenburgflue besprochen und abgebildet. Im archaeologischen Fundbericht ist Basel-land wie folgt vertreten: Alt- und Mittelsteinzeit: Aesch (Niederterrasse); Jungsteinzeit: Sissach (Bischofstein); Bronzezeit: Sissach (Bischofstein); Aeltere Eisenzeit: Sissach (Burgenrain); Jüngere Eisenzeit: Sissach (Vorder Brüel); Römerzeit: Augst (N 2), Lausen (Edleten), Sissach (Bützenen); Frühmittelalter: Arlesheim (Ortsname, Mattweg), Sissach (Flue). S.

Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Landschaft 1968. Liestal 1969, 352 Seiten.

Der 6. Jahrgang des von der Buchdruckerei Kohlhepp AG, Allschwil, gedruckten Jahrbuches ist auf das Jahresende erschienen. Das von Dr. G. Siegrist geleitete Statistische Amt hat prompte Arbeit geleistet, so dass die landrätliche Geschäftskommission den Band zur Hand